

Beobachtung und Behandlung einer Brustbeule bey einem Pferde

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **3 (1826)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII.

Beobachtung und Behandlung

einer

Brustbeule bey einem Pferde.

Von Ebendemselben.

Den 5. Jänner 1822 wurde ich ersucht, ein Pferd, welches dem Mühler des Dorfes Mury-Weih gehörte, in Behandlung zu übernehmen. Es war ein dunkelbrauner, 2 1/2 Jahre alter magerer Wallach. Vorn an der Brust, gerade am Grunde des Halses, mehr linkerseits, hatte derselbe eine beträchtliche, oberflächlich gelagerte Entzündungsgeschwulst (Avant-Coeur, Brust- oder Herzgeschwulst), welche stark gespannt, aber theilweise weich anzufühlen, und deren Wärme bedeutend gesteigert war, so daß ich aus diesen Erscheinungen schließen zu dürfen glaubte, daß schon Eiter darin vorhanden sey. Auf den leisesten Druck äußerte das Thier Zeichen des Schmerzens; und wenn man ihn verstärkte, fuhr es selbst einige Schritte von seinem Standorte zurück, und suchte der Berührung auszuweichen. Außerdem zeigte der beschleunigte Puls und Herzschlag, so wie die etwas verlorene Fresslust, daß das Gefäßsystem etwas aufgereg, oder Fieber vorhanden war.

Die veranlassende Ursache dieser Metastase beruhete wahrscheinlich auf der Ablagerung eines verirrten Krankheitsstoffes (Drüsenstoffes?), der sich ins Zellengewebe abgesetzt hatte.

Um durch vermehrte Wärme die schnelle und völlige Eiterung herbeizuführen, befahl ich den kühlen Stall wärmer zu halten, und das Thier mit einer wollenen Decke zu bedecken; zum Getränk durfte ihm kein anderes als entweder überschlagenes, oder mit Mehl und Gersten-Abkochung verbundenes Wasser gereicht werden.

Der Eigenthümer dieses Pferdes hatte die Geschwulst, bevor er mir die Anzeige davon machte, mit warmem Schweinsfette eingerieben. Jetzt aber wandte ich äußerlich auf dieselbe, damit der Abszeß sich nicht nach innen sondern nach außen öffne, täglich zwey Mahl warme Einreibungen von gekochtem Lorbeeröhle an, und ließ die Geschwulst mit einem wollenen Lappen decken.

Zum innerlichen Gebrauche verordnete ich ein Pulver aus Anisamen, Kallmuskwurzel, Rhabarber, Rosenschwefel, von jedem $\frac{1}{2}$ Pfund, Spießglanz 6 Loth, weißes Nießwurzelpulver 2 Loth, und ließ von demselben des Morgens und Abends einen Eßlöffel voll unter das Kurzfutter mischen.

Den 8. war das Fieber nicht mehr vorhanden, dagegen allgemeine Schwäche eingetreten; die Geschwulst hatte sich durch die Entleerung des darin enthaltenen Eiters durch eine freywillig entstandene beträchtliche Oeffnung nach oben bedeutend verkleinert. Durch die Oeffnung konnte man, vermittelst der Sonde, nach aufwärts ein paar Eitercanäle von zwey bis drey Zoll Länge entdecken.

Nach abwärts gegen die Gliedmaßen zu, und um das Ellenbogen-Gelenke der linken Gliedmaße selbst hatte sich hingegen die Geschwulst eher vergrößert, und auch das Armbein eingenommen; das Knie blieb ebenfalls nicht davon verschont, so daß die Bewegung dieser Glieder bedeutend erschwert wurde.

Auf die Geschwulst ließ ich täglich vier bis fünf Mahl mit einer Abkochung von Malven, zwey Hand voll, Wohlverley-Blumen, Chamillen-Blumen, Eibischblättern, gestoßenem Leinsamen, von jedem eine Hand voll mit dem Zusatze von 3 Loth Salmiak und 4 Loth Bleyextrakt, Umschläge machen. In die Wunde machte ich gleichfalls Einspritzungen davon, und bedeckte dieselbe täglich mit trockenen Werchbauschen, damit das zu frühe Schließen derselben und der Zutritt der Luft gehindert werde.

Den 9. bis zum 11. fand ich die Beschaffenheit des Pferdes, der Wunde und der Geschwulst unverändert. Zu den Einspritzungen bediente man sich eines Arnica-Aufgusses, in welchem Salmiak aufgelöst wurde. Die Anwendung der obigen Abkochung auf die angeschwollene Gliedmaße wurde übrigens fortgesetzt.

Den 11. fingen die Wundränder an, sich einander zu nähern; die Geschwulst in ihrem obern Theile wurde kleiner; dagegen verbreitete sie sich mehr nach abwärts; dieß dauerte bis den 15ten.

Den 15. war die Geschwulst um das Ellenbogengelenk, vorzüglich auf der innern Fläche, etwas härter anzufühlen; die Wärme derselben war gesteigert. Nun wurde die Wunde mit Terpenthinöhl eingespritzt, dieselbe des

Tages ein Mahl mit Seifenwasser gereinigt, und übrigen mit dem Arnica = Aufgusse fortgefahren.

Den 16. hatte sich die Geschwulst auf der innern Fläche des Buggelenkes der linken vordern Gliedmaße in einen Absceß verwandelt; die Haut war daselbst in einem Umfange ungefähr von der Größe eines Thalers von Haaren entblößt; der darin enthaltene Eiter äußerte sich deutlich durch die Fluktuation; die Geschwulst war ziemlich hart und fest anzufühlen, daher ich sogleich Lorbeeröhl in dieselbe einzureiben verordnete; die Wundränder des Geschwürs am Grunde des Halses hatten sich indessen geschlossen, und fingen an sich zu vernarben.

Den 17. öffnete ich den Absceß, aus dessen verschiedenen Höhlungen eine beträchtliche Menge Eiter floß. Ich spritzte Terpenthinöhl in dieselben, und stopfte sie mit Werschbauschen locker aus. Die Behandlung war übrigens die oben angegebene; nur ließ ich das Pferd, nachdem ihm eine Unze Terpenthinöhl eingerieben worden war, kräftig frottiren.

Am 18. zeigte das Pferd mehr Appetit, hatte ein lebhafteres Aussehen und überhaupt mehr Kraftäußerung. Auch wurde ihm von nun an, bey günstiger Witterung, täglich eine seinem Zustande angemessene Bewegung verschafft.

Vom 19. bis zum 21. fing die Geschwulst an, sich allmählig zu zertheilen, bis sie endlich bey dem letzten Besuche den 24. gänzlich verschwunden, und die Wundränder bereits verwachsen waren, weßwegen das Pferd wieder zu leichten Arbeiten verwendet wurde.